



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Elemente des Rundbogenstiles für Schulen und zu
technischen Zwecken, sowie als Anleitung zum
Selbstunterrichte für Architekten, Bildhauer, Maler,
Steinmetzen u.s.w., nebst einer Sammlung vorzüglicher**

...

Möllinger, Karl

München, 1852

Von den Gesimsen, und ihren allgemeinen Verhältnissen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15447

Von den Gliedern und ihrer Profilirung.

Die Glieder sind in der Baukunst dasselbe was in der Sprache der Buchstabe, und wie aus deren Zusammensetzung die Worte, so kann auch durch vielfältige Vermischung und Verbindung der Glieder eine grosse Menge geordneter Gesimse gebildet werden, wobei es ganz in der Willkür des Künstlers liegt Gliedern derselben Gattung verschiedene Formen zu geben, so dass er durch wohlberechnete Combinirten einem Gebäude seinen bestimmten Ausdruck oder Charakter verleihen kann.

Die Verbindung verschiedener, aus geraden und krummen Linien gebildeten Glieder zu einem harmonischen Ganzen nennt man Profil. Dahin belehrt uns die Kunst der Profilirung über die Auswahl und Zusammensetzung der Glieder, über ihre Höhe und Ausladung, über ihre Verhältnisse, überhaupt über die ganze architektonische Konstruktion derselben in Bezug auf Charakter, Stand und Beleuchtung des Gebäudes. Der Verstand zwar muss die Wahl der Formen nach Bestimmung und Ausdehnung des Bauwerkes anordnen, aber nur das künstlerische Gefühl weiss in den Gliedern die Bewegung der Linien so zu führen und zu vollenden dass sie als treuester Ausdruck vom Zweck und der Bestimmung des Gebäudes erscheinen.

Von Erfindung schöner Profile hängt also im Ganzen wie im Einzelnen die grossartige Wirkung architektonischer Verhältnisse nicht minder ab als von der richtigen Auftheilung der verschiedenen Gesimse. Eben so wird die Kunst der Profilirung Säulen und Pfeiler dem Charakter des Ganzen entsprechend componiren und selbst die harmonische Gliederung der Plafondgesimse, Gewölbrinnen u. s. w. in sich begreifen.

Wenn man, zu Folge des eben Gesagten, unter Charakter des Profils nur die in der rhythmischen Linienbewegung der zu einem Ganzen vereinigten Glieder sich aussprechende Versinnlichung seines Zweckes verstehen kann, so muss auch der Charakter der Glieder jedesmal aus ihrer Bestimmung hervorgehen, und z. B. zur Gewinnung eines grossen Vorsprunges ein tragender Gliederverband nothwendig sein.

Mit welcher Umsicht man aber bei der Wahl der Glieder zu verfahren und wie das richtige Gefühl allein zu entscheiden hat, geht schon daraus hervor dass z. B. keine Verbindung, welche für Säulenfüsse sich eignet, für den Sockel eines Gebäudes vollkommen entsprechend sein wird. Der edle Geschmack und der wahre architektonische Sinn muss das Zweckgemässe mit dem künstlerisch Schönen zu verbinden wissen, ohne das Eine dem Andern zum Opfer zu bringen.

Folgende allgemeine Regeln in Bezug auf Bildung der Glieder möchten hier einen schicklichen Platz finden:

Die Form der Gesimglieder ist vom Zweck derselben abhängig.

Wie man sich bei den Gesimsen der kleinern zur kräftigern Markirung des grössern bedient, so auch bei den einzelnen Gliedern.

In demselben Profil darf immer nur ein Glied vorherrschen, welches für die Verhältnisse aller Uebrigen bestimmend sein soll; es muss dasselbe also vorzüglich in die Augen fallen, und die untergeordneten dürfen nur da zu sein scheinen es zu tragen, zu schützen oder zu verstärken.

Zwei Glieder eines Gesimses, welche gleichen Charakter haben, müssen doch in der Form verschieden sein.

Ein Glied welches ein anderes krönt kann wohl nicht kleiner als dessen Viertheil sein, wie das Band an der Kehlleiste und der Stab unter dem Karniss oder der Pfuhl über demselben nicht minder als den vierten und nicht mehr als den halben Theil derselben betragen dürfen. Vergleiche z. B. unter den Brustgesimsen Blatt 8 und 9.

Aus allem dem lässt sich nun entnehmen, wie fein und zart architektonische Glieder um den richtigen Effekt hervorzubringen gebildet sein müssen. Die Regelmässigkeit geometrischer Figuren wird aber selten diesen Zweck erreichen; es würde daher grosse Ungeschicklichkeit in der Kunst der wahren Profilirung verrathen, wenn man Glieder, die nicht reine Kreisstücke sind, vermittelst des Zirkels construiren wollte. Auch thut man wohl die scharfen Abschnitte und Winkel durch sanfte Uebergänge zu mildern, muss sich aber hüten das Profil dadurch zu entkräften. Die Curven müssen immer in den bestimmtesten Umrissen erscheinen und ihr Charakter durch eine einfache Linienbewegung sich ausdrücken. So sind z. B. unter den Sockelgesimsen Fig. 1 und 12 schwer und ernst, während Fig. 4 und 5 einen weichen, und Fig. 2 und 10 einen zarten aber dabei kräftigen Charakter haben.

Von den regelmässigen Gliedern.

Siehe Taf. I.

Da in der Baukunst nirgends eine Willkür herrscht und alles Constructive auf mathematischen Gesetzen beruht, so kann der Charakter und Umriss aller Glieder auf die Grundsätze der Geometrie zurückgeführt werden. Wie es daher in der Geometrie nur drei

Arten von Lienen giebt, so können auch in der Baukunst nicht mehr als dreierlei Arten von Gliedern vorkommen, nemlich platte, runde und aus beiden zusammengesetzte.

Die regelmässigen oder geometrischen Figuren sind:

- 1) Verstärkende und erweiternde, vorzüglich solche die für Sockel und Basen sich eignen, als der *Stab* und das *Stäbchen*, überhaupt *Halbkreise* für Säulenfüsse, im Allgemeinen auch *Anlauf*, *Einzichung* und *Sturzriemen*, oft auch der *Viertelsstab*;
- 2) tragende und verbindende, wie die *Tafel* oder *Platte*, zuweilen auch der *Karniess*, der *Viertelsstab* oder der *Wulst* und die *Kehlleiste*;
- 3) trennende, wie das *Rinnchen* und die *Einzichung*, und
- 4) deckende und begrenzen, wozu der *Pfuhl*, der *umgekehrte Viertelsstab*, der *Karniess*, die *Hohlkehle*, die *Rinnleiste*, die *Platte* und die *Kranzleiste* gehören.

Die regelmässigen geraden Glieder charakterisiren sich je nach der Verschiedenheit ihrer Form und Grösse, und die aus Kreisstücken bestehenden bilden entweder Aushöhlungen oder runde Erhöhungen, oder nehmen auch eine aus beiden Lienen zusammengesetzte Richtung ein.

I. Die geraden Glieder sind:

- 1) Die viereckige *Tafel* oder *Platte* (Fig. 2.), sie steht gewöhnlich am Weitesten unter den Gliedern vor; bei Säulenfüssen nennt man sie *Tafel* oder *Plinthe*. Die *Platte* schützt das unter demselben liegende *Gesimse*. Bisweilen besteht dieselbe aus einem *Rinnchen* unter dem eine *Kehlleiste* liegt.
- 2) Das *Rinnchen* oder *Plättchen* (Fig. 1.) ist eine niedrige *Tafel* am Saum der Glieder und heisst als solche *Ober- oder Untersaum*; an der *Kranzleiste* und der abhängigen *Platte* wird sie *Band* oder *Streifen* genannt. Tritt es unter einen *Stab* zurück, so heisst es *Bänkchen* und wird als *Trennungstreifen* zweier Glieder gebraucht, um sie desto besser von einander zu unterscheiden, dem Profil einen gefälligeren Umriss zu geben und der Verwirrung der etwa sich begegnenden krummen Lienen vorzubeugen.
- 3) Der *Einschnitt* (Fig. 3.) und
- 4) die *Versenkung* (Fig. 4.) kommen am häufigsten [bei Ornamentirungen] an den *Kranzgesimsen* vor.
- 5) Die *Kranzleiste* (Fig. 15.) ein grosses gerades Glied und
- 6) die abhängige *Platte* (Fig. 16.), ein Glied des *Kranzgesimses*, springt sehr weit vor und dient mit seinem Ueberschlag als Schutz gegen das Unwetter; um diesen Zweck besser zu erreichen wird an der untersten Fläche dieser *Kranzplatte*, dem Rande zunächst, ein Kanal eingezogen welchen man *Regenrinne* oder *Wassernase* nennt.

II. Die aus einfachen Kreisstücken bestehenden Glieder sind:

- 1) Der *Wulst* oder *Viertelsstab* (Fig. 9.) besteht aus einem steigenden *Viertelskreise* oder aus einer demselben nahe kommenden Lienie; ist der Umfang des Gliedes ein fallender *Viertelsstab*, so heisst er *umgestürzter*.
- 2) Der *Stab*, *Reif* oder das *Stäbchen* (Fig. 5 und 6.) ist stets nach einem halben oder Dreiviertelskreis abgerundet.
- 3) Der *Pfuhl* (Fig. 11.) wird aus zwei Mittelpunkten beschrieben und dient meistens zur Verkleidung der Basen oder Bekrönung der *Gesimse*; wenn dies Glied am Hals einer Säule oder eines Pfeilers vorkommt, so heisst es *Ring*, ebenso beim *Stab*.
- 4) Die *Einzichung* oder *Rinne* (Fig. 7 u. 8.) ist ein Halb- oder *Viertelskreis*; im letztern Falle heisst dies Glied *Hohlkehle* oder *Hohlleiste* (Fig. 10.), welche Benennung auch bei den aus aufrechtstehenden Kreisstücken gebildeten Gliedern eintritt.
- 5) Der *Anlauf* (Fig. 12.) ist eine umgestürzte *Hohlkehle* die gewöhnlich aus zwei Mittelpunkten beschrieben wird.

III. Die aus mehreren Kreisstücken zusammengesetzten Glieder, oder die *Curven* sind:

- 1) Die *Kehlleiste* (Fig. 13.) ist aus zwei sich entgegengesetzten Kreisstücken gebildet, von denen das obere sich vorwärts bewegt und von Unten ausladet und das untere einwärts geht. Springt die untere Hälfte des Gliedes vor, so heisst es *umgekehrte Hohlleiste*.
- 2) Der *Karniess* (Fig. 14.) besteht ebenfalls aus zwei flachen Kreisstücken deren unteres auswärts und deren oberes einwärts gebogen ist. Bewegen sich die Kreisstücke in umgekehrter Ausladung, so entsteht der *verkehrte Karniess*, welches Glied gewöhnlich an *Fussgesimsen* gebraucht wird und dann *Sturzriemen* heisst. Als *Krönungsglied* bei *Kranzgesimsen* ist der *Karniess* allezeit mit einem Ueberschlag bedeckt, um demselben in seiner Eigenschaft als *Regenrinne* mehr Haltbarkeit zu geben.

Die Verwandtschaft der Curven und der gesetzmässige Uebergang von einer Gattung in die andere ist aus Tafel II. hinreichend ersichtlich.

Von den Fussgesimsen.

Siehe Taf. III, IV, V u. VI.

Jedes Gebäude muss mit seinem Fussboden so über dem Niveau des Strassengrundes erhöht liegen dass der Sockel diesen Fuss in der Ansicht vertritt; wesshalb er auch Base genannt wird. Ein Gebäude mit sonst wohlproflirten Gesimsen, dem aber das Fussgesimse mangelt, würde wie verschüttet, wie in die Erde gedrückt ausschen. Daher umgaben schon die alten Griechen und Römer ihre Tempel mit Stufen (Siehe Taf. V. Fig. 18 u. 19.), auch im Mittelalter befolgte man bei öffentlichen Gebäuden den Grundsatz dieselben auf natürliche Erhöhungen oder auf einen Unterbau zu stellen, und diese zur architektonischen Wirkung eines Gebäudes durchaus notwendige Massregel wurde auch bei den damaligen grössern Privatbauten in Ausübung gebracht.

Der Fuss muss allezeit mit den übrigen Theilen des Gebäudes in Verhältniss stehen; er darf weder zu klein, weil er sonst nicht fest genug scheinen, noch zu gross sein, weil man ihn sonst nicht für den Fuss allein halten würde. Wie der Sockel bei dem geringsten Gebäude nie unter 50 Centimètres haben soll, so darf die grösste Höhe desselben nie über die Brüstung des Erdgeschosses gehen. Die Ausladung wird immer durch die Höhe bestimmt. Die auf Tafel III und IV vorkommenden Sockelgesimse folgen sich in systematischer Ordnung; nur ist zu bemerken, dass durch ein Versetzen beim Graviren einige Figuren versetzt wurden, nämlich nach Fig. 3 sollen Fig. 15, 14 und 5 kommen; eben so auf Taf. VII bei den Brustgesimsen ist Fig. 4 an die Stelle von Fig. 2 zu setzen.

Wir haben auf Taf. III bis VI. Fussgesimse vom verschiedenartigsten Charakter zu geben gesucht, sowohl einfache als zusammengesetzte, bis zu solchen die bis an die unterste Fensterstellung reichen und sich nur für ganz grossartige Gebäude eignen. So möchte sich das reiche Sockelgesimse auf Taf. V, Fig. 18 für eine Residenz oder sonst einen palastartigen Bau eignen, während Fig. 20 mehr für ein Zeughaus oder Arsenal passend wäre. Auf Taf. VI. repräsentirt Fig. 21 ein Fussgesimse des reichen normannischen, und Fig. 22 des deutschen Rundbogenstiles.

TABELLE

über

das Verhältniss der Höhe und Ausladung der Sockelgesimse

nach

einer Vergleichung der vorzüglichsten Bauten.

Höhe des Sockets	Ausladung
m 0, 60	m 0, 09
0, 80	0, 15
1, 00	0, 22
1, 20	0, 30
1, 40	0, 39
1, 60	0, 48
1, 80	0, 57
2, 00	0, 66

Von den Brust- oder Gurtgesimsen.

(Siehe Taf. VII, VIII, IX, X, XI, XII.)

Die Brust- oder Gurtgesimse bezeichnen die Grenzlinie zweier Stockwerke, oder sie sind als Sohlbank über der Fensterbrüstung angebracht. Doch nicht immer ist es rathsam jedes Stockwerk durch Gesimse anzudeuten, vorzüglich sind sie in der Mitte desselben zu vermeiden. Ihre zu häufige und unzweckmässige Anwendung theilt die Fassade gleichsam wie einen Kasten in kleine Fächer; auch halten sie den darauffallenden Schnee und Regen auf, was die Mauer beschmutzt und aufweicht und dieselbe mit der Zeit an dieser Stelle feucht macht. Ferner erscheint das Gebäude dadurch niedriger als es in Wirklichkeit ist, und durch weit ausladende Gesimse auf welche die Fenster unmittelbar gesetzt sind, wird nicht selten den Bewohnern das Hinabsehen auf die Strasse erschwert. Man wende die Gurtgesimse daher mit Vorsicht und nur bei sehr hohen Stockwerken und Gebäuden von nicht gewöhnlicher Grösse an; so werden sie z. B. über hohen Etagen mit Bogenfenstern die scheinbar unterbrochene Horizontallinie wieder herstellen und durch das Parallellaufen mit Sockel und Kranzgesimse viel zur grossartigen Wirkung des Ganzen beitragen. Man soll auch vorzüglich trachten dieselben weder abzubrechen, noch durch hohe Fenster oder sonstige Glieder zu durchschneiden.

Man kann vielerlei Arten von Brust- oder Gurtgesimsen unterscheiden:

- 1) die einfachen welche nur aus wenigen Gliedern bestehen, wie Fig. 3, 4, 6, 7, 12, 14, 15, 18, 19, 22 u. 23;
- 2) die dreitheiligen mit einem grossen glatten Streif oder Band unter den einfachen Gliedern, wie Fig. 1, 5, 9 u. 10;
- 3) die viertheiligen gleichfalls mit einem grösseren vorherrschenden Band welches noch durch einen Ueberschlag oder anderweitige Glieder gedeckt ist, wie Fig. 2, 8, 11, 13, 17, 20, 21 u. 29; und
- 4) die viertheiligen mit glattem oder ornamentirtem Fries und mit oder ohne Hängeplatte, wie Fig. 16, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 33, 34 u. 35.

Zur obern Abdachung der Gurtgesimse kann man beiläufig ein Drittheil des Vorsprunges oder der Ausladung nehmen; das äusserst vorstehende Glied hat das Wasser abzuführen, wesshalb der Untertheil desselben ausgehöhlt sein muss und die Oberfläche scharf abzu-
laufen hat.

Tafel VII.

In Fig. 1, 3, 4 u. 5 sind Gesimse gegeben welche einen schweren Charakter ausdrücken, im Gegensatz zu den leichter profilirten Gliederungen der Figuren 2, 6, 7 u. 8. Fig. 3 ist ein einfaches häufig vorkommendes Profil, dessen Motive auch in Fig. 4, 6 u. 7 mit geringen Modifikationen wiederkehren. Ebenso haben die Gesimse Fig. 1, 2 u. 5 viel Verwandtes in der Zusammenstellung ihrer Glieder. In Fig. 8 entstehen durch Einschnitte in die Mauer trägerartige Pfosten unterhalb der Kehlleiste.

Tafel VIII.

In Fig. 9 u. 10 erscheint die herrschende Kehlleiste durch eine schmalere Platte gedeckt, wie bei Fig. 8. Die Kehlleiste in Fig. 11 ist ebenfalls durch eine Platte nur durch eine grössere gekrönt. In Fig. 13, 14 u. 15 haben die Kehlleisten einen Fig. 3 ähnlichen Gliederaufsatz; in Fig. 13 ist noch eine Platte zwischen beide Glieder eingeschoben. Fig. 16 stellt ein Gesims dar, über dessen Kehlleiste die Hängeplatte weit vorspringt; es ist einigermassen dem dorischen Gebälke nachgebildet, denn durch die Verzierung der nahe gestellten senkrechten Schlitzen ist der Fries und durch das Glied auf welchem dieselben aufsitzen der Unterbalken repräsentirt.

Tafel IX.

Auf dieser Tafel zeigt sich ein ähnlicher Wechsel von schweren und leichten Gesimsen; sie sind den vorhergehenden ähnlich gebildet nur dass statt der Kehlleiste der Karnies (siehe Fig. 17 bis 23) als maassgebendes Glied auftritt. Das Gesims Fig. 24 ist eine reichere Composition als die eben beschriebenen; unter dem Krönungsglied sind Schlitzen angebracht, und in die den Fries bildende schwach vortretende Platte kräftig profilirte Zickzackverzierungen eingeschnitten deren Unterglied von Zahnschnitten getragen wird.

Tafel X u. XI.

Die Gesimse dieser Tafeln stellen Compositionen dar die den Charakter des Grossartigen tragen, und die deshalb auch zugleich für Hauptgesimse über Portalen bestimmt sind. Fig. 25 u. 27 und der obere Theil von Fig. 26 sind Gesimse, die durch ihren einfach edeln

und dabei doch kräftigen Bau besondere Aufmerksamkeit verdienen. Wir haben zu bedauern dieselben nur nach einer Skizze geben zu können. Sie sind den Thorgebäuden der Festung Germersheim entnommen, welche nach den Entwürfen des Herrn v. Gärtner, Direktor's der Akademie der Künste, erbaut wurden. Wenn dieser Architekt auch schon überhaupt durch seine edeln Profilirungen vor allen andern sich auszeichnet, so gehören doch die Bauten zu Germersheim zu seinen tüchtigsten Arbeiten, und der Kenner zumal wird bei Betrachtung derselben um so mehr sich überrascht fühlen als, mit Verschmähung alles Prunkes, nur die Schönheit der Verhältnisse, musterhafte Profilirungen, und eine klare dem Zweck entsprechende Charakteristik, einen so grossen, ich möchte sagen wohlthuenden Eindruck hervorbringen. Auch die Ornamentik dieses Meisters ist einzig in ihrer Art und mit einem Geist und einem Geschmack durchgeführt, welche das feine Gefühl, den Formensinn und die schöpferische Phantasie des Künstlers zur Genüge verrathen. Man betrachte z. B. das Treppenhaus der Münchner Hof- und Nationalbibliothek, die Pfeilerkapitüle und Gurtbögen der Feldherrnhalle etc. und man wird gewiss die Schönheit der Details ebenso bewundernswerth finden als die künstlerische Anordnung des Ganzen. Ueberhaupt hat sich Herr v. Gärtner das unschätzbare Verdienst erworben, die Rundbogenarchitektur wieder in's Leben eingeführt und durch die immer wachsende Verbreitung derselben den Beweis geliefert zu haben, dass dieser Stil unsern Verhältnissen vollkommen entspricht und desshalb von Jahr zu Jahr volksthümlicher wird.

Wir wenden uns nach diesen Bemerkungen wieder zur Erklärung der Tafeln. Fig. 25 hat eine vollständige Simsanordnung; der Fries zeigt eine fortlaufende Reihe prismatischer Zahnschnitte; und während der obere Theil des Gesimses eine bewegte Formation hat, besteht der Untersatz des Frieses mehr aus geraden Gliedern. Kräftig profilirte Bögen lassen das Ganze noch wirksamer erscheinen. Die Anordnung in Fig. 26 ist einfacher gehalten, nur der dem Dom zu Meissen entnommene Bogenfries mit seinen weit ausladenden Stäben, deren innerster mit einem Zickzackornament versehen ist, verleiht dem Gesims einen bedeutenden Schmuck. — Fig. 27 ist ebenfalls eine sehr elegante Composition; die den Fries zierenden facetirten grossen Quadrate, bilden eine einfach schöne und doch reiche Dekoration. — Fig. 28 enthält verschiedene Motive; auf der Platte des obern Theiles befindet sich eine Reihe umgestürzter Prismen, und den Fries schmückt eine tiefprofilirte casettenartige Vierbogenverzierung, welche durch eine Platte, worauf Sägeschnitte eingehauen sind, von dem Wulst sich scheidet der mit perlenbesetzten Winkelstäben verkleidet ist.

Tafel XII.

Fig. 29. bis 35 geben Motive und Muster von Brust- oder Gurtgesimsen, welche wegen ihrer theilweis reichen Ornamentirung auch zu Portalgesimsen sich verwenden lassen. Als eine besonders brillante Composition stellt sich Fig. 35 dar, und diese, sowie die meisten Figuren dieser Tafel mögen als Beweis gelten dass diese Architektur an Reichthum und Pracht der Ornamente hinter keiner andern zurücksteht. Zugleich sollen dieselben dem weniger Geübten als Motive zum Entwerfen neuer Bildungen dienen.

Von den Haupt- oder Kranzgesimsen.

Dem Kranz- oder Hauptgesimse, als dem Krönungsgliede des ganzen Gebäudes, ist von jeher eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden, was wohl seinen vorzüglichen Grund darin finden mag dass von seiner mehr oder minder zweckmässigen Construction, von dem richtigen Verhältnisse der Ausladung und Höhe desselben zur Höhe und Ausdehnung des Gebäudes, von der klaren der Bestimmung des Bauwerkes gemässen Profilirung, und bei reichern Gesimsen vom richtigen Geschmack in der Wahl der Ornamente ein wesentlicher Theil von der edeln architektonischen Wirkung des Ganzen abhängt.

Die allgemeinen Regeln die wir vorn bei der Lehre über die Profilbildung gegeben haben, gelten natürlich nicht minder auch bei den Kranz- oder Hauptgesimsen.

Der Rundbogenstil mit dem wir uns beschäftigen begünstigt besonders, als eine mehr horizontale Architektur, dem antiken Gebälk analog und im Gegensatz zu dem später entwickelten vertikalen Princip der germanischen Bauweise, die Anordnung eines eigenen Kranzes welcher in den meisten Fällen durch die Sima welche entweder glatt oder ornamentirt erscheint, und durch die eigenthümliche Form fortlaufender Bögen die als Fries dienen (daher Bogenfries genannt), gebildet wird. Ausserdem kommen noch Kranzgesimse vor, welche wie in der Antike von Consolen getragen werden oder von Pilastern die als Stützen des Gesimses niederlaufen und durch die an den Zwischenfeldern angebrachten Bögen mit einander verbunden sind. Doch fast überall tritt der Bogenfries als maassgebend und charakteristisches Kennzeichen auf, und namentlich dadurch dass von demselben in gemessenen Abständen Wandstreifen oder Lisenen ausgehen erzeugt sich ein bedeutsames Verzierungselement, wodurch nicht selten eine ungemein klare und schöne Eintheilung der Gesamtmasse hervorgebracht wird.

Nicht zu übersehen sind die mannigfachen Bekrönungsarten des Kranzgesimses, wie die Zinnen, die Giebelakroterien, und verschiedene andere entweder rein geometrische oder Pflanzenaufsätze.

Was die einzelnen Gesimglieder betrifft, so sind sie häufig mit allerlei Pflanzenornamenten und geometrischen Gebilden geschmückt; oder die Perlen und Eierstäbe der antiken Architektur werden beibehalten. Von ganz eigenthümlichem Effekt aber sind die Brettspiel-ähnlichen Versetzungen facetirter Vierecke, die Zickzackornamente, Schlitz, die in regelmässigem Wechsel gebrochenen Stäbe und Bänder etc.

Was die Verhältnisse der Kranzgesimse betrifft, so scheint die Ausladung am füglichsten die Hälfte bis zu Zweidrittheil der Höhe derselben zu betragen, während die Höhe selbst schwankender ist; doch mag die Behauptung dass dieselbe nicht über den zwölften und nicht unter den achtzehnten Theil der ganzen Gebäudehöhe hinausgehen solle, der Wahrheit ziemlich nahe liegen. Immerhin aber ist die Bestimmung der Gesimshöhe einem grossen Wechsel unterworfen, und das richtige Gefühl des Architekten muss im speziellen Falle das gehörige Maass zu treffen wissen. So werden z. B. ein Gefängniss, ein Palast, ein Festungs-, ein Stadthor, ein grosses, ein kleines Privathaus, ein Arsenal oder Zeughaus, ein Rathhaus u. s. w. ebenso verschiedenartig componirte Kranzgesimse, — die entweder einen leichten oder schweren, einen prächtigen oder einfachen, einen ersten oder heitern Charakter auszudrücken haben, — erfordern als die Bestimmung und der Ausdruck der Gebäude selbst ein verschiedener ist.

Bei der Konstruktion der Gesimse ist auch noch das Material sehr in Rücksicht zu nehmen, ob man nämlich Werkstücke, Backsteine oder Holz verwendet. Backsteingesimse z. B. werden in der Regel flach und weniger kräftig profilirt erscheinen als Hausteingesimse und höchstens ein Viertel bis ein Drittel ihrer Höhe ausladen, während im Gegentheil bei Anwendung von Holzkonstruktionen eine so grosse Ausladung gewonnen werden kann, dass sie die Gesimshöhe manchmal um das Dreifache übersteigt. Letztere schützen zugleich sehr wirksam gegen die Unbilden der Witterung und haben noch den Vorzug einer grossen Leichtigkeit; doch eignen sie mehr für pavillonartige Gebäude und Landhäuser. Gesimse von Werkstücken werden aber immer die schönste Zierde eines Bauwerkes bilden, und nicht bloss wegen ihrer soliden Masse welche die architektonischen Linien in ihrer vollen natürlichen Schönheit zeigt, auch wegen ihrer Dauerhaftigkeit verdienen sie den Vorrang, und wenn sie zweckmässig construiert sind, gewähren sie dem Gebäude auch den nöthigen Schutz.

Wir finden uns hier veranlasst Gruber's Aeusserungen über Material, Klima und Licht hier theilweise einzuschalten. Sie sind zugleich als Ergänzung und Vervollständigung unserer allgemeinen Bemerkungen über die Gesimse und deren Profilirung zu betrachten und werden gewiss jedem Sachverständigen willkommen sein.

Dass das Material auf Bildung der einzelnen Formen, wie auf die gesamte Anordnung des Bauplanes den grössten Einfluss übe und häufig Abweichungen von den bestehenden Regeln vorschreibe, finden wir schon in der Baukunst der Griechen, welche unstreitig die geregeltste genannt werden darf, bestätigt. Nicht allein dass die Festigkeit und Dichtigkeit des Baumaterials bald eine mehr oder minder räumliche Abänderung erfordert, zeichnen sich auch die Linien nach Glanz, Dichtigkeit oder Farbe des Gesteins sehr verschieden. Wie der erfahrene Bildhauer seine Ausführung für Gyps, Marmor oder Metall ganz verschieden halten wird, so wird auch der Baumeister bei Angabe eines Profilrisses Bedacht nehmen auf Farbe und Festigkeit des Materiales und die Linien in lichtem Marmor nicht so vertiefen als in dunkeln oder gar in Sandstein; ebenso muss das Gliederwerk an einer weichern Masse stärker gehalten werden als an einer harten. Der Bau mit Ziegeln wird immer etwas Mageres und Steifes behalten gegen die Ausführung mit Quadern, wenn der Architekt seine Formen für die Ziegelkonstruktion nicht besonders einrichtet.

An diese Bedingungen des Materiales reihen sich von selbst die Anforderungen des Klimas. Ein hohes Dach ist gewiss ein Uebelstand, dem nur, wie z. B. im Kirchenbau, durch Anbringung von Pultdächern theilweise abgeholfen werden kann. Ein Bewurf der äussern Mauerfläche ist in der schönen Baukunst durchaus unzulässig; hier hat jedes Material in seiner natürlichen Farbe zu erscheinen und die Zierlichkeit der Ausführung, die Schnitte der Steinfugen erfreuen das Auge zugleich mehr als ein sogenannter Verputz der in der Regel nur die schlechte Arbeit des Handwerkers zu verstecken hat. Auch wird der Baumeister Sorge tragen dass die Ausladungen und einzelnen Glieder nach Maassgabe der vorherrschenden Witterung und der Höhe, in welche diese Theile zu stehen kommen, stärker oder schwächer gehalten werden.

Auch die stärkere und schwächere Beleuchtung muss nach den Landstrichen berücksichtigt werden. Welchen Einfluss das Licht auf die architektonischen Formen übe, wird man gewahr wenn man von Niederdeutschland oder der Normandie aus gegen Süden bis Sizilien fortschreitend die Profilirungen vergleicht. Welche Verschiedenheit ergiebt sich schon zwischen den Domen von Köln und Mailand, obwohl dieser eine Nachbildung des erstern ist? Die tiefen Linienwerke und die starken Rundstäbe am nördlichen Bau würden im Süden, ohne den mindesten Uebergang, als weiss und schwarze Streifen erscheinen. In Sizilien macht eine glatte Stufe so viel Wirkung als ein durchgeführtes Gesimse in England; daher bei zunehmender Klarheit der Luft und bei der gleichmässigeren südlichen Beleuchtung alle Vor-

sprünge und Gliederungen flacher gehalten werden müssen. Bewundernswürdige Aufschlüsse über die Einwirkung des Lichtes geben die gleichzeitigen Bauten der Normannen in Sizilien, Apulien und in den nördlichen Ländern. Gleiche Regela liegen allenthalben zu Grunde, in den Theilen wie bei Anordnung der Massen, aber die zweckmässige Abänderung dieser Vorschriften ist Sache des Künstlers, und wie im Leben gilt auch in der Baukunst jede Regel nur solange bis sie entbehrlich wird.

Nach dieser allgemeinen Abschweifung kehren wir wieder zu unserm besondern Vorwurf zurück und bemerken dass wir uns bemüht haben in den folgenden Tafeln Muster und Motive zu Kranz- oder Hauptgesimsen in möglichster Auswahl zu liefern, von den einfachsten Formen bis zu den reichsten Compositionen grosser Prachtbauten.

Ehe wir jedoch zur Erklärung der einzelnen Tafeln übergehen, müssen wir noch die Bemerkung vorausschicken dass viele Gurtgesims motive der frühern Tafeln, z. B. X, XI u. XII, wenn die Verhältnisse grösser gehalten werden, auch als Hauptgesimse, besonders für kleinere Gebäude, angewendet oder leicht verarbeitet werden können.

Tafel XIII u. XIV

geben Kranzgesimse deren Hauptglied eine einfache starkvortretende Platte ist, unter welche gewöhnlich als unmittelbare Verbindung mit dem zu bedeckenden Mauerwerk kleinere Glieder gelegt sind, wie Tafel XIII. Fig. 1 u. 2; auch Fig. 3, 4 u. 5 können, wenn die Platte an die Stelle des Ueberschlages tritt (wie z. B. Fig. 9 u. 10 und Tafel XIV, Fig. 3), ebenso der Wulst, Tafel XV. Fig. 1, auch eine einfache Hohlkehle mit Plättchen etc., wie Tafel XIV. Fig. 2, ein solches Unterglied der Platte bilden. Die Hängeplatte ist ferner durch ein Glied (die Sima), gekrönt, dessen Ueberschlag um den Regen und Schnee abzuhalten stark ausgehöhlt zu sein pflegt; es soll dasselbe einen aufstrebenden Charakter haben und stets kräftig marquirt sein. — Bei Fig. 7 ist die Hohlkehle das Hauptglied, während in der Gliederzusammenstellung, Fig. 11, die Hohlkehle und der Wulst vorherrschend erscheinen. Fig. 12 zeigt in seiner Composition den Bau eines dorischen Gesimses; das Hauptglied ist eine starkvortretende Platte welche gegen die bewegte Form des den Fries vertretenden prismatischen Schlitzes einen entschiedenen Abschluss hervorbringt. Die Verzierung des Frieses kann sehr mannigfach gebildet sein, z. B. durch eine Zusammenstellung rechtwinkliger Dreiecke wie Tafel XIV, Fig. 7; oder durch Zahenschnitte die auf einer niedrigen Platte erscheinen welche in kleineren Abständen mit starken Einschnitten versehen ist, wie Tafel XV, Fig. 1. Bei den einfachern Gesimsen Taf. XIV, Fig. 4, 5 u. 6 erscheint eine den Zahenschnitten nachgebildete Verzierung. In Fig. 8 ist die Sima von Trägern unterstützt und die Räume zwischen den letztern zeigen eine rosettenartige Verzierung.

Tafel XV.

Fig. 1 ist ein Gesims das einen mehr antiken Charakter trägt. Fig. 2 stellt ein ähnliches Gesims wie Fig. 8 der Tafel XIV dar, nur dass die Träger weiter auseinander gerückt sind und eine ausladende Platte unterstützen; die Zwischenräume der Träger sind durch ein reiches Pflanzenornament ausgefüllt. Das Gesims Fig. 3 ist in zierlicher Weise gebildet; die obere Zusammenstellung ruht auf Trägern welche lebendig profiliert und deren Zwischenfelder mit Rosetten geschmückt sind; das untere Glied ist mit Schlangeneiern besetzt, die auf einer von kleinen Consolen getragenen Platte stehen. Fig. 4 u. 5 sind reich ornamentirte Consolengesimse; in Fig. 4 erscheinen die Consolen als Stützen einer fortlaufenden Bogenverzierung.

Tafel XVI.

In Fig. 1 erscheint ein reiches Gesims, wo durch die Einschnitte in das Glied unten an der Platte die Consolen gebildet werden. Der untere Theil der Hohlkehle des Krönungsgliedes trägt einen facettirten Edelsteinschmuck, ebenso ist das Glied unter den Trägern mit einer solchen Reihe nur grösserer Steine besetzt, welche durch ein Zwischenglied von vor und zurücktretenden halben Zahnschnitten, die unter einem beliebigen Winkel über die Mauer vortreten, getrennt sind. — Fig. 2 stellt ein Gesims von schweren Verhältnissen dar und seiner Konstruktion ist eine sehr hohe Stellung an einem Gebäude zu Grunde gelegt. Das Mittelglied ist sehr brilliant und dem vorigen ähnlich dekorirt durch eine dreifache Reihe versetzter facettirter Vierecke.

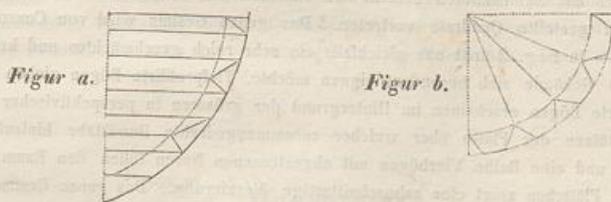
Tafel XVII.

Das Kranzgesims dieser Tafel ist eine überaus reiche Composition und es findet sich dessen Motiv an der im zwölften Jahrhundert erbauten Kirche zu Ellwangen. Unter der glatten Sima macht der mit einer dreifachen Reihe brillanter Steine besetzte Wulst

einen ungemein schönen Effekt; auch der Fries der durch ein Blättchen vom Wulst getrennt ist erscheint eigenthümlich dekorirt, indem kreis- und keilförmige Zahnschnitte mit einander abwechseln, wie im Grundriss Fig. 3 zu sehen ist. Das architravähnliche Unterglied ist mit verschlungenen reich facettirten Halbkreisen verziert, unter welchen tiefprofilirte Bögen, deren Durchschnitt Fig. 2 gibt, hinlaufen, die über die Mauerfläche kräftig vorspringend, das ganze Simswerk noch wirksamer vortreten lassen.

Tafel XVIII.

Fig. 1 mit Motiven die am Simswerk der Klosterkirche zu Laach vorkommen. Auf den kelchartigen Trägern ruhen glatte Bögen und über denselben sehen wir den Mittelstab des Untergebälks aus halben Oktaedern gebildet; auf dem Wulst endlich ist ein Laubwerk ausgehauen mit halbkreisförmigen Ueberbogungen die mittelst eingeschossener Zungen zusammenhängen. — Fig. 2 theilweise einem Gesimse des Domes zu Bonn nachgebildet, zeigt an ihrem obern Wulst eine Verzierung von Wasserpflanzen; die fächerartig gefüllten Bogen welche unter dem Gesims hinziehen werden von gegliederten Trägern unterstützt. Die gewürfelte Verzierung womit der untere Wulst versehen ist, wird abwechselnd (siehe die beigefügten Holzschnitte) nach Fig. a und Fig. b construirt; die Facetten a werden in gleichen Theilen auf die senkrechte Linie des Wulstes gesetzt und durchgezogen; die Fig. b theilt den Viertelkreis in vier Vorsprünge und bildet den Wulst durch Abstossung des untersten Theiles. — In Fig. 3 ist die Hohlkehle der Sima mit zwei entgegengesetzt sich bewegenden Zickzackfiguren verziert, und in der fortlaufenden Bogenstellung ist ein zweites Bogenornament angeordnet; die grössern wie die kleinern Bögen werden sämmtlich von Knäufen getragen.



Tafel XIX.

Fig. 1 stellt ein Gesims von erstem Charakter dar. Unter dem Fries, dessen Füllungen mit Vierbögen verziert sind, läuft ein Band in welches viereckige, durch einen schmalen glatten Streif getrennte, Facetten eingehauen sind; das Ganze wird von Bögen mit Lisenen welche auf facettirten Knäufen aufsitzen getragen. In Fig. 2 ist die Vertiefung des geraden Gliedes unterhalb der Hängeplatte mit glatten Quadraten besetzt die nach der Diagonale sich berühren. Die starkprofilirten Segmentbögen lassen die obere Gesimspartie kräftig über die Mauer hervortreten, und zwischen denselben schneidet nochmal eine Bogenstellung bis auf den reinen Mauergrund ein, welche wie die Bogenstellung in Fig. 1 mit Zacken oder Nasen verziert versehen ist.

Tafel XX.

Unter der glatten Sima der Fig. 1 erscheinen drei schmale Streifen versetzter prismatischer Schlitzen, und über den Consolen welche durch einen stark ausladenden Karnies über die Mauer vortreten, läuft eine Bogenverzierung hin welcher eine Perlenschnur zur Begrenzung dient. — Die Construction von Fig. 2 ist der vorigen ähnlich gehalten; auch bilden die Consolen mit den Bögen den Haupttheil des Gesimses. Das Krönungsglied wird durch einen Wulst getragen der prismatisch gebrochen vor- und zurücktritt, und unter dem kräftigen Rundstab marquirt sich ein Zickzackornament. Die Consolen welche auf einem postamentähnlichen Untersatz ruhen, laden in einer schiefen Fläche über die Mauer aus und dienen als Stützen der Bögen deren Fugeauschnitt aus der Zeichnung hinreichend ersichtlich ist. An beiden Gesimsen bleiben die Füllungen zwischen den Consolen glatt.

Tafel XXI.

Diese Tafel enthält zwei sehr reich dekorirte Gesimse. Fig. 1 besteht aus zwei Partien, dem Frieze der durch Zackenbögen welche auf Knäufen ruhen gebildet wird, und dem eigentlichen Kranzgesimse das sich wieder aus drei Gruppen zusammensetzt: dem Unter-

glied an dessen Perlenstab eine dreifach gewundene Schnur hängt; dem Mittelglied welches durch einen glatten Streif vom vorigen getrennt ist und aus drei Rundstäben besteht die, übereinander ausladend, in einer Zickzacklinie neben einander herlaufen, — und dem Krönungsgliede welches glatt ist und auf einer niedrigen Platte sitzt. — Bei Fig. 2 ist der obere Theil ziemlich einfach, nur die Hohlkehle unter der Platte ist mit Sternchen dekorirt, welche auf einem Rundstabe aufsitzen. Der Letztere tritt mit dem den Bogenfries begrenzenden Stab als ein Ganzes zusammen. Die Bogenform gleicht der vorigen, nur mit schlankern Verhältnissen; auch ist die Vertiefung mit einem Ornament ausgefüllt. In den viereckigen Feldern zwischen den Consolen sind Rosetten angebracht, und das ganze Gesims schliesst sich durch einen Stab ab der auf Zacken mit abgeschragten Ecken steht.

Tafel XXII.

Fig. 1 ist ein zierliches Gesims mit einfacher Gliederung. Die Hohlkehle unter der glatten Sima ist mit einem Ornament geschmückt das aus abwechselnd grössern und kleinern Blättern besteht; in die Füllungen des Frieses sind Vierbögen beschrieben, und in den am Wulst des Untergliedes hängenden Rundstab ringartige Zahnschnitte ausgehauen. — Fig. 2 ist wieder ein reicheres Gesims; der Fries ruht auf einer von Consolen getragenen Bogenstellung und ist mit nach der Diagonale gestellten Quadraten verkleidet deren Füllungen mit Nasen ornamentirt sind. Oben und Unten am Fries läuft eine Reihe schräg gestellter rhomboidischer Ausschnitte.

Tafel XXIII.

In Fig. 1 ist der Karnies mit Samenknoten besetzt und unterhalb des reichgegliederten Obertheiles läuft eine Versenkung hin mit Füllungen aus welchen übereck gestellte Quadrate vortreten. Das ganze Gesims wird von Consolen getragen auf denen Bögen mit Zickzackstäben verziert aufsitzen. — In Fig. 2 tritt uns gleichfalls ein sehr reich geschmücktes und kräftig sich markirendes Gesims entgegen, welches für ein burgartiges Gebäude sich besonders eignen möchte. Tiefprofilirte Bögen ziehen unter dem Frieze hin, und kleinere mit ausgeschweiften Zacken verzierte Bögen erscheinen im Hintergrund der grössern in perspektivischer Anordnung. Der Fries selbst ruht auf Trägern, den unmittelbaren Stützen der Platte über welcher zusammengedrehte Rundstäbe hinlaufen die wieder mit einer kleinen Platte gedeckt sind. Kreiswickel und eine Reihe Vierbögen mit abgestossenen Nasen füllen den Raum des eigentlichen Frieses; der angrenzende Wulst mit vortretendem Plättchen zeigt eine zahnschnittartige Verzierung. Das ganze Gesims endlich wird durch einen Aufsatz gekrönt der aus übereinander gestellten Hohlplatten gebildet ist.

Tafel XXIV.

Auf dieser Tafel sind drei mit Zinnen gekrönte Gesimse dargestellt. Bei Fig. 1 ist die Anordnung sehr einfach; das Mittelglied ist eine breite mit Löwenköpfen gezierte Platte, unterhalb der Löwenköpfe sind regelmässig Consolen angebracht und die Räume dazwischen mit Rosetten ausgefüllt. Eine einfache Sima trennt die Platte von den Zinnen welche eine giebelförmige Verdachung haben und deren Verhältnisse (Entfernung, Breite und Höhe) aus der Zeichnung ersichtlich sind. — Die Anordnung in Fig. 2 hat einigermassen Aehnlichkeit mit der vorhergehenden, nur dass in die Platte eine Bogenstellung mit rüstikartigem Fugenschnitte einschneidet. Die Zinnen überbauen sich übrigens wie bei Fig. 1, aber mit gerader Bedachung. — Fig. 3 stellt wiederum eine verwandte Composition dar, jedoch mit glatter Bogenstellung deren Wölbungen mit halbkreisförmigen Einziehungen versehen sind; die Consolen haben wie bei Taf. XX. Fig. 2 postamentartige Untersätze. Auch bilden hier die Zinnen kein eigenes Hauptglied wesshalb die trennende Sima, verschieden von Fig. 1. u. 2, ganz wegfällt, sondern es erscheint die Platte mit den Ausschnitten als Hauptglied dem die zackenartigen Zinnen zur Bekrönung dienen.

Es ist leicht einzusehen dass, wegen des kleinen Formats der Tafeln, Figuren oft zusammengedrängt oder verkleinert werden mussten, welche besser einzeln und in grössern Dimensionen daständen. Man könnte auch den Vorwurf machen dass der Reichthum der hier gelieferten Gesimse meistens zu gross und deshalb die Ausführbarkeit derselben unmöglich oder doch mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden wäre. Allein unsere Absicht war durch die verschiedenartigen Verzierungen die wir mitgetheilt und später noch mittheilen werden, aufs Bestimmteste nachzuweisen welcher Reichthum von Mitteln und welcher Wechsel der Motive der Rundbogenarchitektur zu Gebote steht. So kann der ausübende Künstler oft durch eine einzige der hier gegebenen Verzierungen, wenn sie wohl angebracht und gehörig motivirt ist, einen grossen Effekt nicht blos bei einzelnen Theilen, sondern selbst bei einer ganzen Façade hervorbringen. Auch glauben wir durch unsere Compositionen und freien Nachbildungen vorhandener Motive den Vorwurf der Plumpheit und Eintönigkeit, welchen man diesem Stile noch häufig machen hört, hinlänglich wiederlegt zu haben, nicht zu gedenken der zierlichen Privatbauten die in jüngster Zeit zu München erbaut wurden, und von denen die schönsten im Rundbogenstil aufgeführt sind.

Tafel XXV. u. XXVI.

Tafel XXV. enthält eine Zusammenstellung fünf verschiedenartiger Gesimse. In Fig. 1 wird der vorspringende Fries durch einfache Träger unterstützt, und die glatte Sima welche denselben deckt, bildet zugleich das Trennungsglied zwischen dem Fries und dem abschließenden Zinnenaufsatz. — In Fig. 3 sehen wir den Fries, die Sima und den eigenthümlich ornamentirten Schluss eines Gesimses, dessen Motive der Bekrönung des in den Jahren 1210 bis 1220 erbauten Chores der Domkirche zu Magdeburg entnommen sind. — Das Gesims Fig. 4 hat einen galerieähnlichen Aufsatz in dessen Faltungen, wie bei den Zinnen Fig. 1, durchbrochene Oeffnungen zur Abführung des dahinter sich sammelnden Wassers angebracht sind. Das Gesims Fig. 5, etwas reicher als die ebenbeschriebenen dekorirt, hat gleichfalls einen mit Maasswerk verzierten galerieartigen Aufsatz, eine Anordnung die übrigens häufig bei mittelalterlichen Bauten angetroffen wird und welche wir weiter unten spezieller in Betrachtung ziehen werden.

Fig. 2 ist eine Composition mit sichtbaren weitvortretenden Sparrenköpfen die auf steinernen Trägern ruhen. Wiewohl bei Hauptgesimsen die Verbindung des Holz- und Steinmaterials eine gewöhnliche zu nennen ist, und z. B. zu München weit vorspringende verschaalte Sparrenköpfe in jüngster Zeit beliebt zu werden anfangen, so muss diese Gesimsart in der höheren Baukunst doch für weniger zulässig erklärt werden als die vorbeschriebenen aus einem solidern Materiale. Uebrigens ist dieses Gesims einem Münchner Privathaus entnommen und verdient jedenfalls als eine der besten Compositionen der bezeichneten Art hervorgehoben zu werden. Der Untertheil wird von einfachen Gliedern gebildet, über deren Verkröpfung sich die aus Stein bestehenden Träger die eine bewegte Formation zeigen zur Unterstützung des bemalten Holzsparrens erheben. In den hiedurch gebildeten Zwischenräumen ist ein durch die Träger fortwährend unterbrochener Bogenfries angeordnet. Die Sparren selbst sind mit Oehlfarbe angestrichen, und die Mauerstreifen zwischen den Sparrenfeldern, sowie die von unten sichtbare Dachverschalung mit farbigen Reliefs und Rosetten verziert.

Obwohl das eben angeführte Beispiel sowie sämmtliche auf Tafel XXVI. gegebenen Figuren Motive enthalten welche eigentlich ausserhalb dem Plane dieses Werkes liegen, so schien es doch der Vollständigkeit wegen passend auch eine Auswahl von Dachgesimsen mit Holz-Construction zu geben; die vollständige Darstellung dieser Gesimgattung wird aber immer dem speziellen Zweige der Holzarchitektur vorbehalten bleiben. Eine nähere Detailirung scheint uns überflüssig, da das Verständniss schon aus der bloßen Anschauung der Figuren sich ergibt.

Bogenfries.

Tafel XXVII, XXVIII, XXIX, XXX u. XXXI.

Der Bogenfries, diese häufige und fast einzige Verzierung am Aeussern der romanischen Gebäude, ist schon alten Ursprungs; denn bereits gegen Ende des vierten Jahrhunderts kommt derselbe in Byzanz vor und zwar an dem Fussgestell eines Obeliskens den Theodosius der Grosse errichten liess. Da an eigentlich römischen Gebäuden dies Ornament niemals angetroffen wird und das angeführte Beispiel das älteste ist von dem wir Kenntniss haben, so ist die Erfindung desselben solange den Byzantinern zuzuschreiben bis eine nähere Kritik uns eines Andern belehren wird. Jedenfalls ist die Entstehung des Bogenfrieses im Osten zu suchen denn alle Anzeichen weisen darauf hin. Uebrigens finden wir dieses charakteristische Ornament in der Regel unter dem Hauptgesims angebracht, doch steht es auch häufig unter andern Gesimsen zwischen Pfeilern und Lesinen, sowohl an den untern als obern Theilen der Gebäude.

Obgleich in den vorausgehenden Tafeln schon einzelne Beispiele dieser Dekoration vorkommen, so konnte doch in gegebenen Mustergesimsen mit Friesen dieser Gegenstand unmöglich erschöpfend dargestellt werden. Wir halten es daher, wegen der bedeutenden Rolle die der byzantinische Bogenfries am Aeussern spielt, für nützlich eine Reihenfolge solcher Verzierungen in grösstmöglicher Vollständigkeit zu liefern und damit zugleich auf die grosse Schönheit und Mannigfaltigkeit die bei der Bildung derselben sich entwickeln lässt, aufmerksam zu machen. Den gegebenen Musterfriesen liegen zum Theil Motive alter Gebäude zu Grunde, grösstentheils aber sind sie freie Entwürfe des Verfassers.

Was die Form und Beschaffenheit der Bögen betrifft, durch deren Aneinanderreihung der Fries sich bildet, so können dieselben entweder in schlichter Weise als einfache Rund- oder Nasenbögen ohne alle Profilirung erscheinen, oder aus bald mehr bald minder reich profilirten Gliedern bestehen welche wiederum entweder glatt oder verziert sein können. Im letztern Fall sind die einzelnen Stäbe mit Façetten, Zickzackfiguren, Eiern oder sonstigen Ornamenten besetzt.

Die auf den Tafeln XXVII. bis XXXI. dargestellten Friesverzierungen alle speziell aufzuführen und zu beschreiben, würde überflüssige Mühe sein, da die Deutlichkeit der meisten Figuren, selbst bei den kleinen Maassverhältnissen, augenfällig ist, ausserdem auch die beigefügten Profile die Anschauung noch klarer machen. Dass indessen die stärkere oder schwächere Profilierung, d. h. die stärkere oder schwächere Ausladung über den Mauergrund mannigfachen speziellen Modifikationen unterliegt, wird jeder denkende Baukünstler von selbst einsehen, und so wie in den Hauptgliederungen der Charakter des Ganzen sich ausdrücken soll, darf man auch bei den dekorativen Theilen ihren Zweck und Standpunkt, mithin ihre charakteristische Bildung nicht aus den Augen verlieren, wenn das Bauwerk den Eindruck eines harmonischen seiner Bestimmung entsprechenden Ganzen hervorbringen soll.

Tafel XXVII. enthält mannigfach profilirte Frieze welche sämtlich die einfache Grundform des Rundbogens zeigen. Ueber den Bögen sind immer andere Gliederstellungen gedacht unter welchen sie freihängend hinziehen, oder sie schliessen sich, wie Fig. 2 und 7, in abgemessenen Zwischenräumen an Lisenen und Pilaster an.

Den Konstruktionen der zehn Figuren auf Tafel XXVIII. liegt gleichfalls der reine Halbkreis zu Grunde. Die Maasswerksverhältnisse sind bald glatt, bald ornamentirt gehalten. In Fig. 6 ist die innere Wand des Hauptbogens noch mit kleinern Bögen besetzt die in zierliche Nasenornamente ausgehen. Fig. 5 zeigt eine Reihe von Bögen deren Felder mit fächerartig sich ausbreitenden Hohlkehlen gefüllt sind. In Fig. 7 schliessen die von ornamentirten Knäufen getragenen Bögen jedesmal zwei kleinere Bögen ein. — Das Motiv des verzierten Frieses, Fig. 9, befindet sich am Abendchor der St. Sebalduskirche in Nürnberg.

Tafel XXIX. stellt Nasen- oder Zackenbögen dar welche von Trägern unterstützt werden; nur in Fig. 3 und 4 gehen die Bögen in ein Ornament aus. Das perspektivische Zurücktreten der Bogenfrieze in Fig. 3, 4 und 10 wird von den zwischen den Bogenwickeln angebrachten Trägern welche zugleich zur Unterstützung der obern stark ausladenden Gesimslast dienen, noch besser hervorgehoben. In Fig. 11 ist der Rundbogen noch durch die postamentartigen Träger welche mit dem platten Streifen des oberhalb hinlaufenden Gesimses zusammenfallen, ganz eingeschlossen.

Auf Tafel XXX. und theilweise auf Tafel XXXI., kommen Bogenverzierungen vor, deren Träger sehr weit über die untere Mauerfläche ausladen und welche durch ihre Zierlichkeit und ihren Formenreichtum sich vortheilhaft auszeichnen; dieselben möchten daher vorzüglich als Unterglieder für leichtere Aufsätze und weit ausladende Ueberbauungen sich eignen. In Fig. 8 und 9 ist eine fensterartige Maueröffnung eingehauen wie ähnliche auf Tafel XXVIII. Fig. 6, Tafel XXIX. Fig. 1 und Tafel XXXI. Fig. 10 vorkommen. Solche durchbrochene Frieze, auch wenn sie oberhalb des Dachaufsatzes angebracht sind, können als Licht- oder Abzugsöffnungen dienen und verdienen desshalb alle Beachtung.

Die Friesverzierungen auf Tafel XXXI. haben grösstentheils statt der bewegten Bogenform einen geradlinigten Abschluss. Sie sind offenbar minder schön als die halbkreisförmigen Frieze, doch möchten sich die Verhältnisse der Figuren 2 und 3 noch am Vortheilhaftesten ausnehmen. — Ziemlich verwandte Motive mit den Figuren 1 und 2 treten uns in den mit ornamentirtem Maasswerk verspannten Pfosten der Figuren 9 und 10 entgegen.

Zinnen und Bekrönungen.

Tafel XXXII, XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI.

Unsere Alvordern waren in der Anwendung von Bekrönungen, welche in Gestalt von Brüstungen, Galerien, Zinnen, Blumenauflätzen etc. über Portalen und Dachgesimsen vorkommen, weniger haushälterisch als die jetzige Zeit die vorzugsweise nur glatte wenn auch glänzend geschmückte Räume vor das Auge zu führen liebt. Gewiss aber bieten die platten nichtssagenden und noch dazu selten gehörig motivirten Verzierungen der modernen Architektur nur einen geringen Ersatz für die lebendigen ausdrucksvollen Formen der mittelalterlichen Baukunst. Es sind daher auch in dieser Beziehung die Vorzüge des romanischen Baustiles in die Augen springend, aber wie schwierig die Entwicklung desselben ist, besonders was die Detailsformen deren vollkommene Durchbildung erst von der Zukunft erwartet werden kann, betrifft, wird jeder Sachverständige ebenso gern anerkennen, als er einsieht, dass bei den gegebenen Darstellungen nur das Allgemeine berücksichtigt werden konnte; denn die Bedachtnahme auf das spezielle Bedürfniss würde zu weit führen und es muss dasselbe immer dem Ermessen des ausführenden Architekten überlassen bleiben.

Wenden wir uns nach diesen allgemeinen Betrachtungen wieder zu den Bekrönungen wie dergleichen auf den oben angeführten Tafeln eine Menge verzeichnet sind; so finden wir dieselbe an den verschiedenartigsten Bautea: an Kirchen, Schlössern, Burgen, Rathhäusern, Privatwohnungen u. s. w.; und zwar nicht blos an einzelnen Theilen, sondern auch als Aufsätze ganzer Gebäude angewendet, und man muss

bekennen dass dieselben, wenn sie vortheilhaft angebracht sind, einen grossen Effekt hervorbringen, ja dass sie dem Ganzen nicht selten eine wahrhaft malerische Zierde verleihen. Brüstungen und Galerien insbesondere haben bei zweckmässiger Konstruktion noch den technischen Nutzen das Herabfallen von Schnee und Ziegeln etc. zu verhindern. Nicht minder hervorgehoben zu werden verdient die Annehmlichkeit eines offenen luftigen Raumes der durch seine hohe Lage nach allen Seiten eine freie Aussicht gewährt; vornehmlich in unsern engen dumpfigen Städten sollten wir uns veranlasst fühlen, solche Galerien über den Hauptgesimsen anzulegen, wo wir zu jeder Zeit reine gesunde Luft einathmen und bei günstiger Witterung unbehindert uns erholen könnten.

Hingegen die plumpen, unorganischen Brüstungsmauern die an vielen modernen Bauten auf das Hauptgesims gestellt wurden, gleichsam um das Dach zu verstecken, lassen sich durch nichts rechtfertigen und geben wieder einen augenfälligen Beweis von den willkürlichen durch nichts begründeten Mitteln zu welchen die sogenannte moderne Architektur ihre Zuflucht nimmt um schön zu bauen. Auch Hofstadt äussert sich in seinem gothischen A B C über das Bestehen solcher Brüstungsmauern, und obgleich er nur in Bezug auf den gothischen Bau seine Ansichten mittheilt, so lässt sich dieselbe doch im Allgemeinen auf jeden Baustil beziehen. Derselbe sagt nämlich unter Anderm: „Während das antike Dachsimis, aus unverwüthlichem Marmor und mit der übrigen Architektur in Einklang, ganz an seinem Platz ist, erscheinen die meisten modernen Dachsimise der sogenannten schönen Architektur bei Prachtgebäuden oder selbst bei grössern Wohngebäuden nur als plump und konstruktionswidrig. Der Grund aber warum dieses so ist, ist ein höchst sonderbarer. Während nämlich jede ächte Architektur alle Bauformen nach den ursprünglichen Bestimmungszwecken der einzelnen Theile zu bilden strebt, und demgemäss die antike wie die mittelalterliche ihre eigenthümlichen Dachformen hatte, kamen die modernen Architekten auf die sonderbare Grille, dass das Dach etwas absolut Hässliches sei und um jeden Preis versteckt werden müsse. Daher die übertriebene unkonstruktive Ausladung der Dachgesimse welche man, da deren Verputz selten halten wollte, zuletzt ganz aus Holz machte, allenfalls mit Kupfer beschlog und anstrich damit sie wie Stein aussehen sollte, und all dieses nur um durch solche schwerfällige weitausgeladene Gliederung welche sowohl ungeschön ist als das Gebäude selbst klein macht, möglichst das Dach zu verstecken. In neuester Zeit ging man um diesen Zweck durch welche das Dach allerdings nach Möglichkeit versteckt ist, dagegen bei der sonstigen mit dieser Anordnung nicht in Einklang stehenden Dachbildung wahre Wasserbehälter gebildet werden, wodurch die Dachung nothwendig Schaden leiden muss, wenn man auch, wie es wirklich geschieht, die Ausgabe nicht scheut eigene Leute zu bezahlen welche im Winter den Schnee in diesen Winkeln zwischen Dach und Brüstungsmauern herausschaufeln müssen.“ Ueberhaupt beweist die ganze moderne Nachahmung der antiken Baukunst durch unzählige Beispiele, wie wenig dieselbe unserm Material, Klima und sonstigen Bedürfnissen zusagt und welche Missgeburten daraus entstehen mussten. Denn alle unsere Verhältnisse, unser ganzes Volksthum, die Anforderungen der Religion, wie die Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens sind so gänzlich verschieden von den Grundbedingungen der antiken Welt, dass wir nicht griechisch, dass wir nur modern mit griechischen Details, und auch hier nur mit völliger Vermischung ihrer konstruktiven Bedeutung bauen können. Um in dieser Beziehung nur ein Beispiel anzuführen, sagt der obencitirte Autor: „Wenn man daher bei den modernen Copien antiker Bauten den in der Regel zu kostspieligen Marmor oder Granit vermeiden wollte, blieb kein anderer Ausweg als entweder den Architrav von Holz zu machen und so mit Stuck zu verkleiden dass er wie Stein aussah, oder (was sich der berühmteste Architekt in Berlin erlaubte) diesen wagrechten Sturz aus Backsteinen herzustellen, die Backsteine selbst aber mit eisernen Ankern zu umklammern damit sie halten. Zu solchen kläglichen mit beständigen Reparaturen verbundenen Nothbehelfen sieht man sich gezwungen, wenn man eine ausländische für unser Klima und Material gleich unpassende Architektur gewaltsam anwenden will.“ —

Ausser den Galerien und Brüstungen die uns Veranlassung gaben einen prüfenden Blick auf das Wesen der modernen Baukunst zu werfen, giebt es noch verschiedene Arten von Bekrönungen, unter denen besonders die Zinnen von Wichtigkeit sind und desshalb eine nähere Betrachtung verdienen. Die Zinnen, deren Entstehung in das graueste Alterthum sich verliert und womit auch die Römer ihre Stadtmauern schmückten, haben einen durchaus weltlichen Charakter, und wegen ihrer hauptsächlichlichen Anwendung bei Burgen und Schlössern der Fürsten und Grossen, bei Thoren, Thürmen und Ringmauern, überhaupt im Gebiete der Befestigungskunst, sind wir gewohnt mit dieser einfachen Zierde den Ausdruck der Festigkeit und Stärke zu verbinden. Sie geben das Bild kräftiger kriegerischer Haltung und sind oft ausser den Fenstern der einzige Schmuck vorgenannter Bauten. Aber auch an bürgerlichen Wohngebäuden besonders in der Periode des germanischen Stiles kommen sie vor, selbst an Kirchen wie in Norddeutschland, vorzüglich aber in England muss die kriegerische Zinne den Rand des Daches begrenzen. In der vorhohenstaufischen Zeit kommt der geradlinigte Zinnenabschluss ebensowohl technisch bedingt als auch nur dekorativ vor; in Deutschland erhielten die Zinnenthürme in späterer Zeit auch häufig Helmbedeckungen, ursprünglich aber hatten sie selten in die Augen fallende Dächer, vielmehr war gewöhnlich in den Steinboden derselben eine das Wasser abführende Rinne angebracht wie wir diess noch an einigen alten Gebäuden mit Zinnenbekrönungen wahrnehmen können. Uebrigens fand

der geradlinige Brüstungsabschluss am häufigsten in England Anwendung, auch waren daselbst die mit Maasswerk verzierten Zinnenbekrönungen mehr in Harmonie mit der ganzen Anordnung des Gebäudes als dies in der Regel in Deutschland der Fall war. Auch jetzt noch verdient die materische Zinne als hauptsächlichlicher Schmuck grosser burgähnlicher Gebäude angewendet zu werden, denn sie vereinigt Einfachheit mit Würde und gewährt bei wohlgeählten Verhältnissen, ein treffliches Mittel schlichte Massen angemessen zu dekorieren und abzuschliessen.

Wir sehen demnach dass in der bürgerlichen Baukunst Bekrönungen, mit Maasswerk durchbrochene Galerien, Brüstungen, Geländer etc. vorzüglich geeignet sind um eine schöne Anordnung und einen reichen wohl motivirten Abschluss des Ganzen hervorzubringen. Am leichtesten lassen sich solche Bekrönungen bei flachen Bedachungen über den Gesimsstücken anbringen; bei sehr langen Strecken werden die Füllungsstücke der Geländer an Pfosten, deren Stellung mit den unterhalb befindlichen Pfeilern oder Lisenen correspondiren muss, sich anschliessen und befestigen. — Wir wollen jetzt, nachdem wir den Charakter und die Anwendung der verschiedenen Bekrönungsarten im Allgemeinen zu erörtern versucht haben, auch einige Worte über die in den Tafeln mitgetheilten Motive sagen.

Betrachten wir die Figuren der Tafeln XXXII., XXXIII. und XXXIV., so möchten sich die Zinnen in verschiedene Classen zusammenstellen lassen, nämlich Erstens in solche welche keine grosse Ausladung über den eigentlichen Mauerkern haben, und entweder nur durch eine schmale Sima von demselben getrennt sind oder ganz glatt nur ein Ganzes mit demselben ausmachen, in welchem letztem Falle sie nicht als abschliessendes Gesimglied erscheinen, sondern vielmehr als unmittelbare Endigung des Mauerwerkes, z. B. die meisten Figuren der Taf. XXXV. wie man auch ähnliche Anordnungen allenthalben bei alten Stadtmauern und Thürmen antreffen kann; Zweitens in solche welche selbständig auftreten, also weder durch blose Einschnitte in die Mauer gebildet, noch als dekoratives Element auf andere Gesimgliederungen aufgesetzt sind (siehe des Beispiels halber die Figuren der Tafel XXXVI. Fig. 1, 2, 3, etc.); endlich Drittens wenn man dieselben in letzterer Eigenschaft vorfindet, wie die Figuren 5 und 6 welche auf Tafel XXXIII. gegeben sind.

Die Tafeln XXXV. und XXXVI. enthalten für unsere jetzige Civilbaukunst verschiedene zierliche Bekrönungselemente, von denen die erste durch ihre freieren Motive den natürlichen Uebergang von den Zinnen zu den auf Tafel XXVI. dargestellten rein ornamentischen Bekrönungen bildet. Bei allen diesen Bekrönungen werden nur die zu Gesicht kommenden Seiten verziert.